



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonnabend, den 4. Oktober 1884.

Nr. 464.

Die Cholera.

Von vorgestern Abend 10 Uhr bis gestern Abend 8 Uhr kamen in Genua 17 Cholera-Erkrankungen vor. Der Bürgermeister, welcher an der Cholera erkrankt war, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Der König von Birma hat durch seinen Konsul hier für die hiesigen Cholerafranken 5000 Frs. übergeben lassen.

Napoli, 2. Oktober. Von gestern Nachmittag 4 Uhr bis heute Nachmittag 4 Uhr wurden hier 72 Cholera-Erkrankungen und 40 Todesfälle konstatiert.

Aus Oran (Algier) wird gemeldet, daß vom 1. d. M. Mittags bis zum 3. d. M. Mittags 10 Cholera-Todesfälle und 11 neue Cholera-Erkrankungen vorgekommen sind.

Deutschland.

Berlin, 3. Oktober. Um die neuerdings vielfach mit günstigem Erfolge veranstalteten Ausstellungen von Arbeiten der Handwerkslehrlinge zu fördern, werden auch im nächsten Etatsjahre diejenigen Veranlassungen solcher Ausstellungen, welche für eine zweckmäßige Einrichtung derselben und für die sachkundige und unparteiische Beurtheilung der ausgestellten Arbeiten die erforderlichen Bürgschaften bilden, Staatszuschüsse, so weit die Mittel reichen, zur Bildung von Staatspreisen zur Verfügung gestellt werden. Wo Innungen bestehen, welche die Pflege und Beaufsichtigung des Lehrlingswesens zum Gegenstand ihrer korporativen Thätigkeit gemacht haben, werden die Ausstellungen, welche von einer Vereinigung derselben, von Innungsverbänden veranlaßt worden, bei der Bewilligung von Staatszuschüssen in erster Linie berücksichtigt werden.

Das letzte im Marmor-Palais ausgegebene Bulletin lautet:

Marmor-Palais, den 1. Oktober 1884.
In dem Befinden Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Wilhelm sind Störungen nicht wieder eingetreten, der Kräftezustand hat sich in Folge dessen in erfreulicher Weise gebessert. Da der Scharlachproceß abgelaufen ist, werden Bulletins nicht mehr erfolgen.

Ebmeter.

Die Reblausverbreitung bei Linz ist viel größer, als zuerst befürchtet worden. Ueber hundert Morgen Rebengelände sind von dem Insekt befallen und müssen der Bewässerung anheimfallen. Es ist jetzt kein Zweifel mehr, daß die Reblaus bei Linz schon vorhanden hat, ehe die im Marchthale, die man für die erste hielt, entdeckt wurde, ja, es drängt sich die Vermuthung auf, daß erst von Linz aus die Verbreitung des Ungeheuers durch gestülpte Insekten ins Marchthal vor sich gegangen ist. Als den Ausgangspunkt der ganzen Plage betrachtet man die Weinberge der Burg Odenfels bei Linz, eines Gutes, welches dem Freiherrn v. Gerold gehört, einem österreichischen General a. D., der seine früheren Verbindungen mit Amerika, namentlich Texas, fortgeführt und amerikanische Reben bezogen hat. Die Generalversammlung des deutschen Weinbauvereins, die am 28. v. M. in Gießen getagt, hat in einer Petition an den Minister für Landwirtschaft folgende Maßregeln in Vorschlag gebracht: 1) Fortzufahren, die sämtlichen als infest befundenen Reben zu vernichten. Als Uebelstand muß anerkannt werden, daß die als befallen befundenen Reben nicht sofort vernichtet werden können, besonders wenn das Austreten geflügelter Rebläuse befürchtet werden muß. 2) Einen Sicherheitsürtel zwischen dem infestierten Gebiet an dem Unterthein und dem Hauptweingebiet am oberen Rhein dadurch zu schaffen, daß an einer oder zwei geeigneten Stellen des Rheins, wo sich nur wenige Reben befinden, diese vernichtet werden, um dadurch der Möglichkeit der Ausbreitung durch das geflügelte Insekt zu begegnen; eine derartige Stelle dürfte besonders bei Neuwied vorhanden sein. 3) Die Weinberge unter einer sorgfältigen Kontrolle zu halten, die in der Nähe der infestierten Gebiete noch besonders zu verschärfen wäre. — Große Erbitterung herrscht unter den Weinbergbesitzern gegen das Lokalkomitee zu Linz, welches durch seine Sorglosigkeit am meisten Schuld daran trägt, daß die Seuche so lange unentdeckt geblieben ist und eine so große Ausdehnung hat annehmen können.

„Frau von Kolumine“, so heißt sich eine im Verlage von Albert Unschläd-Kelzig von Annu Bothe nach sicheren Quellen herausgegebene

Biographie der seit einem halben Jahre so viel genannten Frau. Wir entnehmen dem Werke die folgenden, noch nicht allgemein bekannten Einzelheiten. Die Ehe der Frau von Kolumine und des Großherzogs von Hessen wurde am Abend des 30. April 1884 geschlossen. Es war derselbe Tag, an dem die Hochzeit der Tochter des Großherzogs, der Prinzessin Viktoria, mit dem Prinzen Ludwig von Battenberg stattgefunden hatte, und ob aus diesem oder einem anderen Grunde geschah die Trauung durch Zivilstand heimlich. Als Standesbeamter fungirte der Staatsminister von Stark. Die einzigen Zeugen waren ein Bruder der Frau von Kolumine, Graf Hutten-Czapoti und Prinz Lothar von Isenburg-Büdingen. Die Ehe währte nur einen Tag. Als sie bekannt wurde, machte sich namentlich unter den hohen Verwandten des Großherzogs ein Sturm der Entrüstung geltend. Vorzüglich bemühte sich die Königin Viktoria von England, wie Frau von Kolumine der Verfasserin persönlich mittheilte, die nicht standesgemäße Ehe des Großherzogs wieder zu lösen, und die hohe Frau hinweg denn auch den Großherzog, den ersten Schritt, der zur Lösung der Ehe führen sollte, zu thun, die Reise mit ihr und der Prinzessin Elisabeth anzutreten, um so das Band, das vor kaum 24 Stunden geknüpft worden, vor der Welt zu trennen, während die Verhandlungen eingeleitet wurden, die auch die Ehe, die, wie man anführte, von Seiten des Großherzogs übereilt, auf Grund einer betauerlichen Täuschung geschlossen, vor dem Gesetz schweben sollten. Als Frau von Kolumine die Adresse des Großherzogs nach England ersuchte, verließ auch sie sofort Darmstadt, setzte aber der vorgeschlagenen Lösung ihrer Ehe eine entschiedene Weigerung entgegen. „Ich war so allein“, so sagte Frau v. Kolumine zu der Verfasserin in Bezug auf die Affäre, „so verwirrt; ich wußte nicht recht, als man so auf mich einwirkte, was man von mir wollte, und gab meinem Rechtsanwalte, Justizrath Horwiz, Erlaubniß, ganz nach seinem Ermessen für mich zu handeln. Er las immer so schnell die langen Schreiben, und ich bin der deutschen Sprache nicht so mächtig und war auch so müde.“ Sie unterzeichnete am 31. d. J. den zwischen dem Justizrath Lehtisen, als Vertreter des Großherzogs, und dem Justizrath Horwiz entworfenen Vertrag, demzufolge auf Grund gegenseitiger Einwilligung vor dem hessischen Landebergerichter die Scheidung eingeleitet, die Gräfin ein jährliches Einkommen von 20,000 M. erhalten und unter dem Titel einer Gräfin Komrod außerhalb Hessens ihren Wohnsitz nehmen soll. Thatsache ist es, daß der Anwalt der Gräfin die als Ehegebungsgründe geltend gemachten Thatsachen in der fraglichen Gerichtsverhandlung, die unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, zugegeben hat und daß darauf die Scheidung erfolgt ist. Natürlich erhoben sich nun gegen Frau von Kolumine immer mehr Stimmen, da das Gesetz gegen sie entschieden hatte. Nun aber regte sich das beleidigte Weib in ihr; bisher hatte die Demüthigung, die Schmach, die man ihr angethan, und der Schmerz darüber ihr ganzes Inneres ausgefüllt. Sie nahm sich einen anderen Rechtsbeistand in der Person des Rechtsanwalts Dr. Köppler und legte die Berufung gegen das Ehescheidungsurtheil ein. Mit aller Entschiedenheit erklärte sie, nicht einen Pfennig von den ihr zugewilligten 20,000 M. jährlich anzunehmen zu wollen. Die Ergreifung des Rechtsmittels seitens der Gräfin ist ledig ein Akt der Ehrennothwehr: sie will ihren Feinden beweisen, daß sie das Recht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen hat.

Offenbar mit Bezug auf die offiziöse Mittheilung, wonach deutscherseits Verhandlungen mit England — ebenso wie mit Frankreich — wegen der nachbarlichen Beziehungen an der Küste des Golfs von Guinea eingeleitet worden, berichtet die „Norman Post“:

Die Antwort der britischen Regierung auf die in voriger Woche Lord Granville gemachte mündliche Mittheilung über diesen Gegenstand steht noch aus. Es wird indeß erwartet, die Frage werde in dem Rabinetsrath am Sonnabend der Erwägung der Minister unterbreitet werden.

Wie der „Landb.“ meldet, hat der Schweizer Bundesrath die ihm von den einzelnen Kantonen zugehenden Akten über die Anarchisten nicht angenommen, da die Kantone ja von sich aus einmüthig vorgingen und er dies für genügend halte, gründliche Abhülfe zu schaffen. Fast mehr noch als die Anarchistenfrage beschäftigen übrigens gegenwärtig die nationalen Gegenstände die öffentliche Aufmerksamkeit in

der Schweiz. Bei dem jüngsten Zusammenzug von Bundesstruppen zeigten sich die Tessiner Truppen sehr apathisch und unbotmäßig; namentlich trat eine große Bereitwilligkeit derselben wider die Deutschen und speziell gegen die Graubündener hervor. Bei einer Gelegenheit konnten die Tessiner mit Mühe, und nachdem sie sich der schwersten Insubordination schuldig gemacht, dahin gebracht werden, dem Manöverplan entsprechend, vor zwei Graubündener Bataillonen das Feld zu räumen. Es war nahe daran, daß sie sich mit Bajonetten und Kolben auf dieselben gestürzt hätten. In diese Stimmung trat nun die Ungeschicklichkeit, daß eines Tages als Parole und Paswort die beiden Worte „Tessin“ und „träge“ ausgegeben wurden. Obgleich das Oberkommando jede Absicht und Beziehung bei der Wahl dieser Worte (welche herkömmlicherweise denselben Anfangsbuchstaben haben müssen) amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn, Alles müssen sie ertragen. Die tessinischen Guiden amtlich in Abrede gezogen hat, ist die Erbitterung über den vermeintlichen Schimpf im Kanton Tessin sehr groß. Es gebe, so sagen die Tessiner, keine Bladeret, keinen Schimpf, den man ihnen nicht zufüge; harten Dienst und dazu Spott und Hohn,

haben solche Versammlungen stattgefunden. Trophem meint, „Ball Mail Gazette“, die Hauptsache sei und bleibe, wie die Boeren im Kaplande sich zu der brennenden Frage stellen werden. Gelinge es, diese für England zu gewinnen, so könne letzterem Südafrika noch erhalten bleiben, andernfalls müsse man sich auf dessen Verlust gefasst machen. Zu gleicher Zeit allerdings spricht sich das erwähnte Blatt recht hoffnungsvoll hinsichtlich der auf britischem Gebiete lebenden Boeren aus; dieselben verhalten sich noch ruhig, und da sie nicht gegen England zu den Waffen gegriffen, als dieses einen ungerechten Krieg mit der Transvaal-republik führt, werden sie ohne Zweifel auch eine wenigstens neutrale Haltung beobachten, wenn England jetzt einen gerechten Krieg beginnen sollte. Hülfe freilich sei von ihnen nicht zu erwarten.

Auf dem Wege des Referendums ist vom Bolle des Kantons Zürich bekanntlich vor einiger Zeit die Wiedereinführung der Todesstrafe im Prinzip beschlossen worden. Der Große Rath des Kantons befasste sich nun am 29. v. M. mit der Frage und die mit deren Studium beauftragte Kommission beantragte, es möge der Vorschlag des Regierungsraths, die Wiedereinführung der Todesstrafe auf dem Wege der Verfassungsänderung zu bewerkstelligen, angenommen werden. Nach kurzer Debatte wurde darauf mit 133 gegen 52 Stimmen beschlossen, dem Artikel 5 der Verfassung vom 18. August 1869 folgende Fassung zu geben: „Das Strafrecht ist nach humanen Grundätzen zu gestalten. Kettenstrafe darf niemals, Todesstrafe nur in Fällen von Mord zur Anwendung kommen.“

Schon jetzt treten die Gefahren und Schwierigkeiten der Nilexpedition in wiederholten Fällen zu Tage. Kürzlich fuhr bei einem der Katastrophen ein Boot auf, und zwei der in demselben befindlichen Soldaten erkrankten; unter den in Dongola befindlichen Truppen grassiren Krankheiten, und drei Mann des 35. Regiments erlagen dort gleich nach ihrer Ankunft den Folgen der Strapazen. Ein Boot entging mit knapper Noth der Gefahr, in Brand zu geraten, was von den schlimmsten Folgen gewesen wäre, da es Pulver an Bord hatte. Das Boot (ein Nilboot) fuhr nämlich mit 40 Mann berittener Infanterie und 47 Kisten Munition am linken Ufer des Nils an einer Stätte vorüber, wo die Palmbäume und das Halbdraht in einer Distanz von einer halben Meile in Flammen standen. Das Segel des Bootes gerieth in Brand, aber die Mannschaft blieb den Mast nieder und warf die Munition über Bord. Niemand wurde verletzt und die Mannschaften kamen wohlbehalten in Dongola an.

Ausland.

Brüssel, 1. Oktober. Der anlässlich der „republikanischen“ Demonstrationen ausgewiesene Direktor des Journals „Le National“, Marchi, wollte Belgien nicht verlassen, ohne die mit ihm befreundeten wenig zahlreichen Republikaner zu einem Abschieds Banket vereinigt zu haben. In Paris kann Marchi nunmehr mit D. S. Duar, dem belgischen Mitarbeiter des „Figaro“, mit Boland, mit dem ehemaligen radikalen Deputierten Dufosseur und mit einigen anderen Belgiern zusammentreffen, die sich am vorigen Sonntag in der französischen Hauptstadt zusammenfanden, um von dort aus die belgische Republik zu proklamiren. Die Komit eines kerartigen Vorgehens springt in die Augen.

Freilich ist auch in Brüssel ein republikanisches Manifest erlassen worden. Etwa fünfzig Radikale kamen auf die Idee, „den Bürgerkrieg im Krime zu erlösen und den Frieden, sowie die Freiheit Belgiens wiederherzustellen“, indem man das allgemeine Stimmrecht dekretire und die Republik einführe! Niemals geriethen die Belgier mehr in Erstaunen, als bei der Kunde von diesem neuen Phänomen. Zuerst lachte man; als aber die radikalen Kapital aus jenem Manifeste zu schlagen begannen, von einer Verjährung sprachen und meldeten, daß vier oder fünf Untersuchungsrichter von der Regierung aufgefordert worden wären, Hausdurchsuchungen vorzunehmen, wurden die Strafenkündigungen sofort eingestellt. Die liberalen Einwohner von Brüssel wollen zwar gegen die gewaltthätige Politik des Kabinet Malou protestiren, so bald man aber das Wort Republik vernahm, lehrte Jedermann ruhig nach Haus.

Seit dem Jahre 1852 gab es stets eine geringe Anzahl Republikaner in Brüssel. Die Ereignisse, welche sich unter Napoleon III. in Frankreich abspielten, führten französische Flüchtlinge nach Brüssel, deren Schriften in sehr beschränkter Maße Propaganda für die Republik machten. Diese Elemente sind es nun zum Theil, welche das Manifest unterzeichneten. Was das Komplot betrifft, so existirt dasselbe natürlich gar nicht. Ein „Republikaner“ hat sich allerdings vor dem Untersuchungsrichter gerühmt, Dynamit in seinem Keller zu besitzen; als man jedoch in Begleitung eines Chemikers nachforschte, war keine Spur von Dynamit zu entdecken.

Die Belgier und selbst die Brüsseler sind weder Anarchisten noch Revolutionäre, weder Sozialisten noch Republikaner. Man findet im ganzen Lande mit wenigen Ausnahmen nur Liberale und Klerikale. Man hat den Liberalen in der ausländischen Presse vielfach einen Vorwurf daraus gemacht, daß sie sich an den König mit dem Gesuchen wandten, dem klerikalen Schulgesetze die Befristung zu versagen. Der König besitzt nun aber nach der Verfassung das Vetorecht und die liberalen Bürgermeister daten nur, daß dieses Recht ausgeübt würde. Als dann das Gesetz publizirt wurde, erklärte die gesamte liberale Partei, daß sie dasselbe respektiren würde. Die Liberalen sind also streng innerhalb der gesetzlichen Grenzen geblieben. Nur in Brüssel ist man von diesen für kurze Zeit abgewichen, als man eine Bande bezahlter Leute in der Hauptstadt eintreffen sah, welche aus allen Theilen des Landes sich zusammenfanden,

um „sich Brüssels zu bemächtigen“ und beleidigende Plakate in den Straßen der Stadt zur Schau zu tragen. Im Auslande darf man jedenfalls ganz beruhigt sein. In Belgien wird weder eine Revolution erfolgen, noch die Republik proklamirt werden. (Nat.-Ztg.)

Paris, 1. Oktober. Die „Société de protection Alsacienne“ von Paris veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Das letzte Heft des Marzchalls Mantuffel, welches in Eläß-Lothringen und in Frankreich eine so lebhaftige Aufregung hervorgerufen, hat als Folge die mehr oder weniger baldige Ausweisung einer großen Anzahl von jungen Leuten, die, ihre Eigenschaft von Franzosen bewahrend, geglaubt hatten, in den einverleibten Provinzen wohnen zu können und dort von ihrer Arbeit zu leben. Es ist Pflicht des „Schupver-eins“ für die Franzosen gebliebenen Eläß-Lothringer, den heute bei an der Stelle seines Vaters ernannte ehemalige Deputirte Graf v. Haussoville leitet, sich im Voraus mit dieser Lage zu beschäftigen. Er erhielt in der That bereits eine gewisse Anzahl von Stellen-gesuchen, auf die er keine ersprießliche Antwort geben konnte, und die Zahl dieser Gesuche wird sich in der Folge gewiß vermehren. Der Verein wendet sich daher mit Vertrauen sowohl an Privatleute als an die Direktoren der großen finanziellen und industriellen Gesellschaften mit der Bitte, ihn von den Stellen in Kenntniß zu setzen, über welche sie zu Gunsten dieser allen Ständen angehörenden jungen Leute verfügen können. Es ist hier unsern einen unglücklichen und strengen Maßregel unterworfenen Landsleuten gegenüber eine Pflicht der Unterstützung zu erfüllen, und die opferwilligen Personen, welche bis jetzt der Gesellschaft bei der Erfüllung ihrer patriotischen Aufgabe geholfen haben, werden gewiß nicht schwach werden.

London, 1. Oktober. Aus der Feder des radikalen Parlamentsmitgliedes Labouchère bringt die „Ball Mail Gazette“ einen Artikel zur egyptischen Frage, in welchem sich der Verfasser auf das Entschiedenste gegen eine permanente englische Okkupation Egyptens ausspricht. Labouchère schreibt u. A.:

„Die militärische Wichtigkeit des Suezkanals ist sehr übertrieben worden. Lagen wir im Kriege mit irgend einer großen Seemacht, könnten wir in Folge unserer Herrschaft über das rote Meer den Kanal gegen unsere Feinde schließen, und unser Handel mit dem fernem Osten könnte auf dem Wege um das Kap betrieben werden. Wenn wir es indessen vorziehen, den Kanal offen für uns selber zu halten, sollten wir dies thun, indem wir die Levante und deren Zugänge mit unseren Schiffen okkupiren. . . . Einer unserer großen Vortheile ist, daß unsere östlichen Besitzungen so entfernt sind. Dies macht es schwierig, dieselben anzugreifen. Die permanente Besetzung Egyptens würde England dieses Vortheils berauben. Es würde für Frankreich, Deutschland oder Rußland leichter sein, eine Armee in Egypten zu landen als in Indien. Führt man Krieg mit einer dieser Mächte und hätten wir eine Armee in Egypten, so würde unser Feind dieses Land zum Angriffspunkt machen. Da Egypten der Schlüssel zu Indien ist, sollte es nicht das ausschließliche Besitzthum irgend einer Macht sein, noch dürften die übrigen Mächte dies gestatten. Der Schlüssel unserer Politik sollte die Unabhängigkeit Egyptens und nicht unsere Festsitzung dort sein.“

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. Oktober. Bei der Reichert'schen Stiftung für arme Studierende auf der Berliner Universität werden zu Michaelis d. J. zwei Stipendien zu 600 resp. 300 M. und zehn Freistellungsportionen zu je 150 M. jährlich verfügbar. Die Bewilligung ist davon abhängig, daß der Bewerber Inländer ist, seinen Studien auf der Berliner Universität selbst obliegt und sich hierüber durch genügende Zeugnisse ausweist. Bewerbungsgesuche sind bis zum 20. Oktober dem Rektor einzureichen.

Unser Leser, gleichviel welcher Parteirichtung angehört, welche am Tage der Reichstagswahl ihr Wahlrecht ausüben wollen, machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die Wahlhelfer nur bis Mittwoch, den 8. d. M., in hiesiger Rathhausg. 1 Treppe hoch, in der Zeit von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags zur Einsicht ausliegen. Nur Diejenigen werden zur Wahl zugelassen, deren Namen in den Listen eingetragen sind. Jeder hat in dem Wahlbezirk zu wählen, in welchem er am 1. September d. J. gewohnt hat.

Mit dem 12. Oktober d. J. beginnen im Vereinslokale kleine Domstraße 21, Hof 1 T., wieder die Unterhaltungsstunden, welche der Stettiner Handwerker-Verein für seine Mitglieder im kommenden Winter eingerichtet hat. Dieselben umfassen Gesang, Buchführung, Deutsch und Rechtschreiben und Maschinen, Bau- und Freihandzeichnen; außerdem finden an jedem Donnerstags Vortritte und an jedem Montag Vereinsversammlungen resp. Fragekasten-Eröffnung statt. Der Unterricht ist für die Mitglieder des Vereins frei und empfindet sich daher sehr zahlreicher Beitritt zum Verein. Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 50 Pf., dafür steht auch von Mitgliedern die Benutzung der ca. 1700 Bände umfassenden Bibliothek unentgeltlich frei.

Der Zirkus Louis Lorch wird Mittwoch, den 8. d. M., in dem von dem Zimmermeister J. P. erbauten Zirkus vor dem Berliner Thor seine Vorstellungen beginnen.

Um das Brieftaubenwesen auch für Zwecke der Schiffsahrt weiter nutzbar zu machen, hat der Verein „Pöbör“ in Berlin eine Brieftaubenstation in Kolberg eingerichtet und eine Sendung junger Brieftauben zur Bevölkerung derselben bereits abgehen lassen. Der Ingenieur-Offizier vom Platz, Herr Hauptmann Taubert, wird sich der Mühe unterziehen,

die persönliche Leitung zu übernehmen und mit den Tauben die weitgehendsten Versuche anstellen. Fallen diese Versuche günstig aus, so werden später die Feuerschiffe mit Brieftauben versehen werden, um bei stürmischer See eine Verbindung mit den Bootstationen zu ermöglichen und dadurch in Noth gerathenen Schiffen durch rechtzeitige Abwendung von Rettungsbooten Hülfe zu bringen. Für die Verwendung der Brieftauben an unsern deutschen Küsten zu Rettungsbooten bietet sich noch ein sehr weites Feld und wäre es eine dankbare Aufgabe, wenn sich auch andere Vereine an diesen Bestrebungen betheiligen möchten.

Nachdem die Verhandlungen, welche zwischen den Tischlermeistern, welche der Innung nicht angehören, und der hiesigen Tischler- und Stuhlmacher-Innung, wegen Eintritts der Ersteren in die Innung zu keinem Resultat geführt haben, fand am Donnerstag Abend eine Versammlung der Nicht-Innungmeister statt, in welcher beschlossen wurde, eine neue Innung von Tischlern und Bildhauern zu bilden, gleichzeitig wurde eine Kommission von 9 Mitgliedern gewählt, um das Statut für diese Innung auszuarbeiten.

Am Dienstag, den 7. d. Mts. wird im „Englischen Garten“ hier selbst das 6. Stiftungsfest des Bezirks-Bereichs Stettin des „Deutschen Kellner-Bundes“ gefeiert und damit zugleich die Banner-Weihe verbunden werden; das Fest verspricht größern Umfang anzunehmen, da auch Vertreter von auswärtigen Bezirks-Vereinen, so von Leipzig und Berlin ihr Erscheinen zugesagt haben. Nach einem Konzert der Kapelle des hiesigen Pionier-Bataillons, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Reimer, wird durch Prolog und Festrede auf die Feter hingewiesen werden, woran sich die Weihe des Banners schließt, welche von Herrn Pastor Wegel vollzogen wird; demnach erfolgt die Uebergabe des Banners an den Vorsitzenden des Vereins. Nach einer gemeinschaftlichen Tafel wird sodann das Fest durch Ball beschlossen.

Kauf und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die Räuber.“ Er. u. u. in 5 Akten.

Die von Julius Stettenheim begründeten und seit vielen Jahren redigirten „Berliner Wespen“ sind vor Kurzem in den Verlag von Wilhelm Friedrich übergegangen und haben bei dieser Gelegenheit eine Aenderung ihres Programms insofern erfahren, als sie beabsichtigen, dem „nichtpolitischen Humor“ in Zukunft größeren Raum einzuräumen; ähnlich wie die sächsischen „Fliegenden Blätter“ wollen sie, wie es im Propekt heißt, „sich von dem rein politischen Material des Tages dem interessanteren, die Satire und den Humor nicht minder stark herausfordernden Stoff, welchen das öffentliche soziale Leben bietet, zuwenden.“ Die „Wespen“ werden also in Zukunft aufgehören, ein politisches Witzblatt zu sein; daß sie darum aber nicht aufgehören, ein Witzblatt zu sein, dafür leistet der Name des Herausgebers Gewähr.

Bermischte Nachrichten.

(Schiffs-Bewegung der Hamburger Post-Dampfer.) „Moravia“, 17. Septbr. von Hamburg, 30. Septbr. in Newyork angekommen. „Lising“, 14. Septbr. von Hamburg, 16. Septbr. von Havre, 26. Septbr. in Newyork angelangt. „Suevia“, von Newyork, 30. Septbr. von Cherbourg nach Hamburg weitergegangen. „Frisia“, von Newyork, 30. Sept. Sillby passirt. „Bavaria“, 30. Septbr. von St. Thomas nach Hamburg abgegangen. „Holfatia“, 7. Septbr. von Hamburg, 11. Septbr. von Havre, 26. Septbr. in St. Thomas angekommen. „Thuringia“, 27. August von Hamburg, 31. August von Havre, 30. Septbr. in Vera Cruz angelangt. „Buenos Aires“, ausgehend am 27. Septbr. in Bahia, „Uruguay“, 29. Septbr. in Montevideo angekommen. „Lissabon“, von Südamerika, 30. Septbr. Dover passirt. „Rosario“, 29. September von Para abgegangen.

Man wird sich erinnern, daß ein Kaufmann aus Jodden in Schiffsanläßlich der Kaiser Zusammenkunft in Sibirien eine sonderbar geformte Gurke an den Kaiser sandte. Wir lesen nun in den „Ober-schles. Nachr.“: Die Deutschen, und speziell die preussischen Deutschen, haben bekanntlich einen großen Patriotismus, der sich bei allen möglichen Gelegenheiten in mehr oder weniger passender Form, wenn auch immer gut gemeint, kundgibt. Als nun bei der Dreikaiser Zusammenkunft in Sibirien ein sibirischer Kaufmann in Jodden a. B. in seinem Garten eine ganz seltsam geformte Gurke, oder eigentlich zwei Gurken, welche mit ihren Enden zusammengewachsen waren und in deren Mitte sich eine dritte befand, vorgefunden, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als diese Seltsamkeit sein säuberlich eingepacktes und an unsern Kaiser nach Sibirien mit einem allerniedrigsten Schreiber abzusenden. Die „Kaisergurke“ machte dann die Runde durch die öffentlichen Blätter und der Name des Abfinders wurde im ganzen Vaterlande und darüber hinaus bekannt. Diese „Kaisergurke“ hat aber in Rußland ein merkwürdiges Schicksal gehabt und Unheil für einige russische Staatsangehörige gezeitigt. Als nämlich das Paket mit der Adresse an den deutschen Kaiser in Sosenowice ankam, wurde es pflichtschuldigst geöffnet. Der Postbeamte überzeugte sich von dem ungefählichen Inhalte; da indeß unser Kaiser schon abreisen sollte und es nicht möglich war, daß das Paket ihn noch in Sosenowice antreffen könne, so telegraphirte der Postmann an den deutschen Kaiser, anfragend, was mit dem Phänomen von einer Gurke zu beginnen sei. Als das Telegramm in Sibirien ankam, entwarf Kaiser Wilhelm bereits abgereist. Kaiser Alexander III. ersorgte nun den Inhalt des Telegramms und als er von der wunderlichen Mitteilung Kennt-

nif genommen, wurde sofort ein höherer Beamter abgeordnet, um eine Untersuchung an Ort und Stelle gegen den Post- und Telegraphenbeamten einzuleiten.

(Geschäftseigenthümer und Kassirer.) Wir lesen in einem amerikanischen Blatte: Der Unterschied, welcher hier zu Lande zwischen Kassirer und Geschäftseigenthümer zu machen ist, wurde soeben in einem der fashionabelsten Küstenplätze New- Jerseys durch das nachstehende Gespräch zwischen einem Bankier, der an dem Plage eine eigene Cottage besitzt, und dessen Tochter in zutreffender Weise illustriert: Vater: „Auf keinen Fall, mein Kind! Die Drei einer künftigen Erbin, sich an einen armen Mann fortzuwerfen!“ — Tochter: „Aber Vater, Alphonso ist keineswegs arm.“ — Vater: „Nicht arm? Wie kann der Besitzer eines Sommerhotels etwas anders sein, als arm — vollends nach einer Saison, wie diese? Brich sofort das ihm gegebene Versprechen!“ — Tochter: „Aber er ist ja gar kein Hotelbesitzer, Vater. Da, hier seine Karte.“ — Vater: „So — nicht? Alphonso de Blank, Whitecap Hotel.“ Und das nennt Du keinen Hotelbesitzer, unter dessen Namen „Whitecap Hotel“ steht?“ — Tochter: „Un-sinn, Vater! Er ist allerdings im Whitecap Hotel — aber es fällt ihm nicht ein, der Eigenthümer zu sein, er ist Kassirer desselben.“ — Vater: „So, der Kassirer — das ist freilich etwas Anderes. Bringe Dirinen Alphonso gleich her — und Gott segne Euch, meine Kinder.“

Folgende gemüthvolle Anekdote entnehmen wir der jüngsten Nummer des „Vär“: In der letzten Krankheit Friedrich Wilhelm III. brachte diesem sein alter, treuer Kammerdiener „Bärbaum“, den es sehr betrubte, daß sein Herr nichts zu sich nehmen wollte, eines Morgens Kaffee und einen Zwieback herbei. Der König nahm den Kaffee, aber den Zwieback nicht. „Aber Ew. Majestät sollten doch den Zwieback essen“, wogte der treue Diener einzuwenden. — „Ich kann es nicht.“ — „Aber Schönlind (des Königs Leibarzt) hat es gesagt, es sei nöthig, daß Ew. Majestät essen.“ — „Ich kann nicht“, sagte der König in einem etwas rauhen Tone. — Der alte Mann trat weinend hinaus. Bald darauf trat die Fürstin von Liegnitz ein. „Thue mir den Gefallen, Auguste“, sagte Friedrich Wilhelm zu ihr, „iß den Zwieback dort; wenn dann Bärbaum wieder hereinkommt, so glaubt er, daß ich den Zwieback gegessen habe und das wird ihn freuen.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Emden, 3. Oktober. Die Mitglieder des Westdeutschen Fluss- und Kanalvereins sind nach Besichtigung der Groninger Hafens-Anlagen und einer Dampferfahrt auf dem Groninger Canal, dem Dollart und der Ems über Leer heute hier eingetroffen, werden hier eine Versammlung abhalten und heute nach Döberberg weiterfahren.

München, 3. Oktober. Ihre k. k. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin sind nebst Prinzessinnen Töchtern heute Vormittag nach Innsbruck abgereist.

Petersburg, 3. Oktober. Der Präsident des Warzauer Bezirksgerichts, Smirnow, ist zum Abtathus des Oberprokurators im Kriminalkassationsdepartement des Senats ernannt worden.

Die „Deutsche Petersb. Ztg.“ erfährt, die Judenkommission werde zunächst das Anstehungsrecht der Juden im Innern der Gouvernements und ihr Recht auf Grundbesitz berathen. Die Kommission hätte beide Fragen den örtlichen Administrationsbehörden zur Begutachtung vorgelegt. Die Majorität hätte sich für eine ganz allmählig zu verwirklichende Erweiterung des Anstehungsrechtes ausgesprochen; hinsichtlich der zweiten Frage seien verschiedene Meinungen laut geworden und zwar wollten die einen den Juden den Besitz und die Pachtung von Ländereien verbieten, die anderen den Grundbesitz wohl, aber nicht die Landpachtung gestatten, andere endlich den Juden in dieser Beziehung die nämlichen Rechte zugestehen wie ausländischen Unterthanen.

Rom, 2. Oktober. Der Kaiser von Rußland hat dem Minister des Aeußern, Mancini, den Alexander-Nemshy Diben verliehen. In dem Schreiben, mit welchem der russische Minister des Aeußern, v. Giers, den Minister Mancini hiervon in Kenntniß setzt, heißt es, der Kaiser habe Mancini einen Beweis seiner Achtung und seiner Anerkennung für die der Rechtswissenschaft geleisteten Dienste geben wollen, wie auch für den Einfluß, den Mancini auf Aufrechterhaltung und Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen ausgeübt habe.

Anlässlich des heutigen Jahrestages der Befreiung Roms ist die Stadt festlich beflaggt. Abends fand eine allgemeine Illumination statt. Der Unterrichtsminister wogte der Vertheilung der Preise an die Zöglinge der Kommunal-schulen bei, welche auf dem Kapitol-plate stattfand. Die Vertagung des Wiederbeginns der Elementarschulen aus Gesundheitsrücksichten ist lediglich eine Vorsichtsmaßregel, der öffentliche Gesundheitszustand in Rom ist ein ausgezeichneter.

Das Mißverständniß zwischen dem Generalvikar Kardinal Barocchi und Victor Blocci anlässlich des Besuchs eines Cholera-hospitals ist nunmehr beigelegt, der Kardinal hat die Erklärungen der Municipalität mit Befriedigung aufgenommen.

London, 3. Oktober. Der „Times“ wird aus Alexandria von gestern gemeldet, General Wolseley hätte telegraphischen Befehl erhalten, vor Ende dieses Monats nach London zurückzukehren und das Kommando über die Nil-Expedition an Strepson abzutreten. Die „Times“ bezichtigt die Meldung als authentisch.